



Argentiniens Steppe ähnelt der Karoo-Wüste in Südafrika sehr. Auf beiden Kontinenten ist das Pferd das traditionelle Fortbewegungsmittel der Buren.

„Ek is ‘n Afrikaner!“

Im argentinischen Patagonien pflegen Nachfahren ausgewanderter Buren noch immer ihre Muttersprache

VON MARKUS SCHÖNHERR

Heute ist Internationaler Tag der Muttersprache. In der Patagonischen Steppe, in der sich einst die Nachfahren europäischer Siedler aus Südafrika niederließen, hat dieser Tag eine besondere Bedeutung.

Die Mutter rührt in einem Eintopf. Draußen im Garten spielen die Kinder. Auf Spanisch wird aufgeregt über das Neueste aus dem Kleinstadtleben getratscht. Sie wirken wie eine gewöhnliche argentinische Familie. Doch die seltsame Sprache, in der Oma und Opa kommunizieren, verrät: Diese Leute stammen aus Afrika.

Am untersten Zipfel des amerikanischen Kontinents lebt eine kleine Gemeinde Afrikaans sprechender Argentinier. Die sogenannten Buren sind die Nachfahren niederländischer, deutscher und französischer Siedler. Eigentlich leben sie im südlichen Afrika, wo sie sich im 17. Jahrhundert in der damaligen Kapkolonie niederließen. 300 Jahre später jedoch zog eine kleine Gruppe von ihnen weiter nach Lateinamerika. Weil sie die britische Kolonialherrschaft in Südafrika nicht akzeptieren wollten, suchten sie ihr Glück über dem Atlantik. In der Patagonischen Steppe fanden sie ein ähnliches Klima vor wie am Südkap – perfekt für die Schafzucht. Nicht umsonst lautet die Eigenbezeichnung der Buren übersetzt „Bauern“.

Eine kleine Minderheit

Heute führen die Nachfahren dieser 650 Latino-Buren ein einzigartig multikulturelles Dasein. Zwischen Spanisch und Afrikaans. Zwischen europäischer, afrikanischer und lateinamerikanischer Kultur. Ihre Geschichte ist Teil ih-

res Alltags. Da wundert es nicht weiter, wenn auf der Scheune eines Patagonien-Buren sowohl die Flagge Argentiniens als auch die Flagge Südafrikas weht – neben der des alten Apartheid-Regimes. Allerdings ist die Kultur der argentinischen Buren vom Aussterben bedroht. Deshalb hat es sich eine Gruppe Anthropologen, Historiker und Sprachforscher der Universität Michigan zum Ziel gesetzt, diese Volksgruppe zu erforschen. Bevor es zu spät ist.

„Es ist schwer abschätzbar, wie viele noch fließend Afrikaans sprechen. Ich schätze die Zahl auf etwa 40, meist Ältere“, sagt Andries Coetzee, einer der Sprach-

wissenschaftler und selbst Südafrikaner. In den ersten 70 Jahren nach ihrer Ankunft hätten die argentinischen Südafrikaner ausschließlich Afrikaans gesprochen und im überwiegend katholischen Argentinien an ihrem protestantischen Glauben festgehalten.

Die Jugend spricht Spanisch

Erst in den vergangenen drei Jahrzehnten fand eine Kulturschmelze statt, die das einzigartige Zwischendasein zwischen Afrikanern, Europäern und Lateinamerikanern erklärt. So gibt es zu südafrikanischem „Milkart“ stets eine Tasse südamerikanischen Mate-Tee. Wie ihre südafrikanischen Ahnen stel-

len die Nachfahren Biltong (Trockenfleisch) her. Aber nicht wie Südafrikaner aus Strauß oder Springbock, sondern aus Lamafleisch. Ihre Nachnamen teilen sie heute noch mit weißen Südafrikanern: Van Der Merwe, Kruger, Schlebusch oder De Lange.

„Ich bin mehr Bure als Argentinier“, sagt einer der Patagonien-Buren in breitem Afrikaans. So wie er denken viele aus der Generation 60 plus. Als die Sprachforscher nun eine Bewohnerin in ihrer Muttersprache interviewten, bemerkte deren Spanisch-sprachige Tochter, wie ihre Mutter wieder aufblühte: „Ihr habt meiner Mutter Leben eingehaucht!“

Doch die entlegene Burensiedlung ist keine „Zeitkapsel“. Auch wenn die Sprachforscher sie gerne so bezeichnen, konserviert sie doch eine Ur-Form der afrikanischen Sprache mit längst vergessenen geglaubten Vokabeln. Die junge Generation spricht fast nur noch Spanisch. So erzählt Graciela Aguila Hammond, Latino-Burin in dritter Generation und Chefin eines „Koffiehuus“: „Ich lernte Afrikaans zu Hause, meine Küchensprache. Doch heute spreche ich überwiegend Spanisch.“

Kurz vor dem Verschwinden

„Ek is ‘n Afrikaner!“ – wie lange wird man die Sprache der Ahnen noch hören? Sprachforscher Coetzee schätzt, dass Afrikaans in den nächsten zehn bis 20 Jahren in Südamerika verstummen wird. „Einige der Jungen äußerten zuletzt den Wunsch, die Sprache lernen zu wollen. Doch ich bezweifle, dass dieser Trend auf lange Sicht Erfolg hat.“

Schon in den 1980er-Jahren stand die Kultur der Patagonien-Buren kurz davor, zu verschwinden. Viele der jüngeren Generation wanderten in größere Städte ab, bevorzugten den modernen argentinischen Lebensstil. In den letzten zehn Jahren scheinen einige Argentinier jedoch ihr afrikanisch-europäisches Erbe wiederzuentdecken. Regelmäßig trifft sich eine Jugendgruppe im Kulturzentrum, es wird afrikanischer Volkstanz aufgeführt. Ein neues Museum erzählt außerdem die Geschichte der ungewöhnlichen Verbindung zwischen Europa, Afrika und Südamerika. Coetzee meint: „Selbst wenn Afrikaans in absehbarer Zeit verschwindet, deutet alles darauf hin, dass Kultur und Brauchtum überleben.“



Eine „Ouma“ (l.o.) singt südafrikanische Volkslieder, während die Nachbarin (u.) in Erinnerungen schwelgt. Die Familie (r.o.) steht bei den Buren immer an erster Stelle.

(FOTOS: RICHARD FINN GREGORY)